

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Kassaburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontofonto Nr. 404 49 Amt RStn

Nummer 167

Telefon Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 21. Juli 1931

56. Jahrgang

Von Paris nach London.

Dürfen wir wieder hoffen?

Die Verhandlungen in Paris haben für Deutschland ein überraschend günstiges Ergebnis zeitigt. Ergebnis ist eigentlich zu viel gesagt, da in dem amtlichen Communiqué an Tatsächlichem und Greifbarem recht wenig enthalten ist. Für die Worte, wie Zusammenarbeit, Einigkeit, Beruhigung kann man sich zwar begeistern, aber nichts dafür kaufen. Und das Geld, das wir zum Kaufen brauchen, haben wir in Paris noch nicht bewilligt bekommen. Aber trotzdem können wir sehr zufrieden sein, denn wer die französischen Pressestimmen vor den Verhandlungen las, dem konnte es Angst werden, was alles an politischen Zugeständnissen an Frankreich von Deutschland verlangt wurde, damit dieses sich überhaupt erst auf eine Londoner Konferenz einlassen würde. Nun — Frankreich geht auf die Londoner Konferenz, ohne daß überhaupt von politischen Bedingungen im einzelnen gesprochen oder solche gar angenommen wurden. Wenn man es will, kann man sagen, daß Frankreich in Paris mit seinen eigenen Waffen geschlagen wurde. Denn unsere Unterhändler gebrauchten das französische Pathos der Völkerverbrüderung, der Verständigung, der paneuropäischen Idee usw. anscheinend mit solcher Virtuosität, gepaart mit innerer Überzeugung, daß hier die Franzosen nicht Nein sagen konnten. Mit diesem Gesicht entzog sich Brüning jeglicher Festlegung auf ein deutsches Entgegenkommen in den Fragen der Zollunion und der Revision der Verträge. Ja, es wurde sogar erreicht, daß in London die politische Diskussion ganz vermieden und nur über die finanziellen Dinge verhandelt werden soll. In Paris wurde gleichsam der ideale Rahmen für die zukünftigen Besprechungen festgelegt und dieser Rahmen ist wirklich zu schön, als daß in ihn nun in London ein häßliches Bild eingefügt werden sollte.

Allerdings ist davor zu warnen, sich zu großen Hoffnungen hinzugeben, denn die Stimmen in Frankreich sind nicht hierzu angetan: Es wird jetzt schon in der französischen Presse verlautet, den für London gezogenen Rahmen zu sprengen und dort doch noch politische Bedingungen einzufordern, was in Paris nicht möglich war. Sollte dieser Versuch wirklich unternommen werden, so würde dann allerdings die angeblich französische-deutsche Verständigung an einem kritischen Punkt angelangt sein, der sie einer starken Belastungsprobe aussetzen würde. Doch wir dürfen hoffen, daß in London den Franzosen das noch viel weniger gelingen dürfte, was ihnen in Paris nicht gelungen ist.

Wenn auch London nicht der Platz ist, wo man mit Ideen und glücklichen Zukunftsträumen großen Eindruck machen kann, sondern ein nüchterner Ort, wo gerechnet und kalkuliert wird, so ist uns dieser Platz doch nicht ungünstig gesinnt. Man wird sich bei den Franzosen zwar dann keiner Augenblicksstimmung mehr hingeben und in zäher Verbrüderung werden sie sich Punkt um Punkt ihrer Bedingungen abringen lassen. Frankreich wird seinen politischen Bedingungen zuerst ein wirtschaftliches Mäntelchen umhängen, indem es darauf hinweist, daß Deutschlands Rüstungen Geld kosten, daß die Zollunion keinen wirtschaftlichen Nutzen für Deutschland bedeuten kann, daß es vielmehr bedeutend wirtschaftlicher wäre, wenn Deutschland mit der kleinen Entente z. B. eine mitteleuropäische Zollunion eingehe. Man wird auch das unbedingt notwendige gegenseitige Vertrauen der Völker als Voraussetzung der finanziellen Konsolidierung der Weltfinanzen dahin ausschachten versuchen, daß Deutschland „freiwillig“ auf Rechte verzichten solle, um dieses Vertrauen zu fördern. Die Franzosen werden trotz der im „Chequers-Geist“ gepflogenen Unterhandlungen in Paris es versuchen, den Geist von Versailles wieder anzuknüpfen. Wir dürfen aber von unseren Vertretern, die in Paris so glänzend sich bewährt haben, ohne weiteres erwarten, daß sie solche französischen Forderungen gegenüber die richtige Abwehrhaltung finden werden.

Während es sich in Paris darum handelt, die Bereitschaft der Welt zu einer Hilfeleistung für Deutschland festzuhalten und zu größerer Schnelligkeit anzuregen, ist in London diese Bereitschaft in Taten umzusetzen. Das wird aber bedeutend schwieriger sein. Man spricht davon, daß vorerst nur ein kurzfristiger Kredit das sofortige Ergebnis der Konferenz sein dürfte, und daß erst später die Konsolidierung der Weltfinanzen durch Anleihen und politische Abmachungen über die Devisenfrage erreicht werden könnte. An die Londoner Konferenz werden sich also langwierige internationale Besprechungen über die Finanz- und Währungsfragen anschließen; wenn jedoch der Gegenbesuch der französischen Staatsmänner Briand und Laval in Berlin dazu beiträgt auch die Fragen der politischen Zerrüttung der Welt aus dem Wege zu schaffen, so wäre die Hoffnung auf eine allmähliche Besserung der Weltwirtschaft und nicht zuletzt des deutschen Elendes nicht ganz unberechtigt.

1. Aus den Durchführungsbestimmungen zu den Verordnungen über die Einreisegebühr verlautet, daß an sich eine Möglichkeit zur Befreiung von der Gebühr nicht vorzusehen sei.

2. Der Schweizerische Bundesrat hat sich am Montag eingehend mit den neuen deutschen Notverordnungen beschäftigt, wozu ihm eine Eingabe der Bezirkszentralen und des Schweizerischen Hoteliervereins vorlag.

Entspannung Deutschland-Frankreich

Bessere Luft. — Das Ergebnis des deutschen Ministerbesuchs. — Fortsetzung in London.

Paris, 20. Juli.

Der kritische Punkt, den die deutsch-französischen Besprechungen im Laufe des Sonntagabends erreicht hatten, konnte nach dem Essen bei Briand, das eine kurze Unterbrechung herbeiführte, glücklich überwunden werden. Ueber das Ergebnis der gesamten Unterredungen zwischen den deutschen und den französischen Ministern wurde eine gemeinsame Verlautbarung veröffentlicht.

Wenn diese gemeinsame Erklärung in ihrem Wortlaut auch nicht sehr viel befaßt und dehnbar ist, so bringt sie doch zum wenigsten die Hoffnung auf eine Besserung der gegenseitigen Beziehungen und den Willen zu einer Verständigung zum Ausdruck. Reichsaussenminister Curtius, der gewiß ein tüchtiger Diplomat ist und der jeweiligen Atmosphäre nicht so leicht unterliegt, interpretiert die deutsch-französische Erklärung recht optimistisch, indem er den Pressevertretern gegenüber äußerte, in einer offenen und freundschaftlichen Aussprache sei eine weitgehende Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in Angriff genommen.

Nunmehr sei ein neuer Anfang im Geiste von Chequers in den deutsch-französischen Beziehungen gemacht. Niemand konnte erwarten, daß im Verlaufe eines so plötzlich gekommenen Meinungsaustausches in so kurzer Zeit präzisere Abmachungen erzielt werden würden.

Ein Wechsel auf die Zukunft.

Jeder, der realpolitisch denkt, dürfte erwarten, daß ein psychologisch nicht zu unterschätzendes Ergebnis erreicht werden konnte, daß nämlich die Atmosphäre für eine vertrauensvolle Aussprache über das gesamte deutsch-französische Problem mit seinen politischen und wirtschaftlichen Seiten vorbereitet werde. Dieses Ergebnis ist auch erzielt worden. Prüft man die gemeinsame Kundgebung, die in der gesamten Welt mit Befriedigung aufgenommen werden dürfte, so erweist sie sich als ein Wechsel auf die Zukunft, und man darf annehmen, daß beide Staaten, die ihn unterzeichnet haben, sich die größte Mühe geben werden, ihn auch einzulösen.

Auf deutscher Seite wird besonders unterstrichen, daß Ministerpräsident Laval volles Verständnis für die öffentliche Meinung in Deutschland gezeigt und wiederholt in der Verhandlung betont hat, daß Deutschland nicht zugemutet werden dürfe, was der Reichskanzler Brüning, der sich das volle Vertrauen der französischen Verhandlungsteilnehmer erworben hat, für die Reichsregierung als nicht tragbar erklärt.

Zusammenfassend vertritt man auf deutscher Seite die Auffassung, daß alle zur Verhandlung gelangten Fragen offen gelassen sind, und in London in einer neuen Lage von neuem aufgerollt werden.

Eine Auslassung der Agentur Havas besagt, gelegentlich der entscheidenden Besprechung habe der Reichskanzler es als ein tragisches Moment in den deutsch-französischen Beziehungen bezeichnet, daß die beiden Nationen das gleiche Wort nicht zur gleichen Minute sprechen könnten, und diese Worte hätten bei Laval starken Anklang gefunden.

Wenn die Pariser Reise der deutschen Minister auch noch bedauerlicherweise nicht eine sofortige Hilfe für Deutsch-

land bringe, wie es je auch vorauszu sehen gewesen sei, so wird in der Havasauslassung weiter ausgeführt, so würden die deutschen Staatsmänner doch in Erkenntnis der Schwierigkeiten beider Regierungen Paris mit dem Bewußtsein verlassen, eine wirkliche Entspannung in den Beziehungen beider Länder erreicht zu haben.

Kein „politisches Moratorium“.

Zu der Meldung, daß in Paris auch die Frage eines fünfjährigen „politischen Moratoriums“ besprochen worden sei, wird an zuständiger deutscher Stelle erklärt:

Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die deutschen Vertreter irgendeine Zusage gemacht haben oder machen, die geeignet wäre, die Deutschland durch den Versailler Vertrag überlassene Handlungsfreiheit weiter einzuschränken. Deshalb ist es auch abwegig, von einem politischen Moratorium zu sprechen. Richtig ist, daß die Bemühungen um die deutsch-französische Entspannung fortgesetzt werden und es erscheint denkbar, daß in diesem Rahmen eine Vereinbarung getroffen wird, wonach alle Fragen, die eines der Länder zu behandeln gedenkt, mit den anderen vorher besprochen werden.

Eine solche Zusammenarbeit würde dem deutschen Interesse durchaus entsprechen. Vorläufig scheint dieser oder ein ähnlicher Gedanke in den Pariser Besprechungen nur gestreift worden zu sein. Es wird den weiteren Bemühungen um eine Annäherung vorbehalten sein, sie im einzelnen zu behandeln.

Kein Verzicht auf Revision!

Die feste Haltung der Deutschen.

Wie aus der französischen Presse hervorgeht, widerstehen sich Brüning und Curtius mit aller Entschiedenheit einem ihnen von Laval nahegelegten Verzicht auf die Revisionspolitik gegen den Versailler Vertrag, besonders gegen den Danziger Korridor und auf die Rechte des Artikels 19 der Völkerbundscharta. Dieser Artikel sieht die Möglichkeit einer friedlichen Revision der Verträge vor.

Schließlich habe der französische Ministerpräsident doch eingesehen, daß man solche wichtigen politischen Fragen in wenigen Stunden nicht regeln könne. Aus dieser Erkenntnis heraus habe sich Laval auch entschlossen, ohne vorherige grundsätzliche Verständigung mit den Reichsministern die Konferenz in London zu besuchen. Laval habe aber dem Kanzler gegenüber betont, er müsse sich das Recht vorbehalten, die erwähnten Fragen in London erneut zur Erörterung zu stellen.

In der angesehenen englischen Zeitschrift „Observer“ wird Deutschlands Haltung anerkannt. Es sei unmöglich, daß Deutschland formell sein Recht auf eine Revision des Versailler Vertrages aufgeben. Der Revisionsartikel 19 des Völkerbundsstatutes dürfe nicht gefährdet werden. Der Widerstand gegen den Anschluß sei gefährlich, weil er den Gesetzen der Natur widerspreche, denn die Dösterreicher und Deutschen seien tatsächlich ein Volk, was man von Franzosen und Engländern nicht sagen könne.

Der Eindruck in Berlin.

Die Grundlage weiterer Entspannungsarbeit.

Berlin, 20. Juli. In dem Eindruck, den das Pariser Ergebnis in Berlin hervorgerufen hat, überwiegt die freundliche und optimistische Note. Nach der Ansicht maßgebender Kreise muß man bei der Beurteilung von der Spannung ausgehen, die noch bis vor wenigen Tagen die deutsch-französischen Beziehungen beherrschte und die zum Beispiel in den in der französischen Presse veröffentlichten Forderungen ihren Niederschlag fand. Es ist in Paris vermieden worden, daß uns diese Forderungen und Bedingungen vorgelegt wurden. Das hätte nach dem Vorausgesehenen vielleicht sogar in ultimativer Form geschehen können und hätte dann natürlich die ganzen Londoner Verhandlungen und alle Aussichten einer Hilfe für Deutschland illusorisch machen müssen.

Wenn das gemeinsame Communiqué auch noch keine konkreten Dinge enthält, so ist es doch immerhin als ein wesentlicher Entspannungsfaktor zu bezeichnen. Der Erfolg der Pariser Konferenz besteht nicht nur darin, daß Frankreich nun tatsächlich nach London geht. Es ist darüber hinaus zweifellos auch ein Vorteil, daß sich Deutschland und Frankreich auf der Londoner Konferenz nicht mehr mit der Stimmungsmäßigen Gegenfähigkeit treffen, die ohne den Pariser Besuch vorhanden gewesen wäre. Der Schwerpunkt liegt jetzt in London.

In Berliner politischen Kreisen erwartet man auf Grund des Pariser Vorergebnisses, daß die Konferenz irgendwie zu einer Finanzhilfe führen wird. Inzwischen wird die Arbeit an der deutsch-französischen Entspannung fortgesetzt werden. Auch wenn nicht alle Erwartungen erfüllt sind, die man vielleicht an Paris geknüpft hat, so ist durch das persönliche Kennenlernen doch nach Auffassung politischer Kreise die Basis für eine erprobliche Fortentwicklung gegeben.

Laval und Briand kommen nach Berlin.

Reichskanzler Brüning hat beim Abschluß der Besprechungen in Paris den französischen Ministerpräsidenten Laval und Außenminister Briand zu einem Besuch nach Berlin eingeladen. Die französischen Minister haben angenommen und werden voraussichtlich schon im kommenden Herbst nach Berlin reisen. Es wird der erste Besuch französischer Minister in Berlin in der Nachkriegszeit sein.



Die Welt wartet auf ihre Entscheidung.

1. B. z. v. l. n. r.: Oben: Der amerikanische Schatzsekretär Stimson, Reichskanzler Brüning, Reichsaussenminister Dr. Curtius. Unten: v. l. n. r. der französische Ministerpräsident Laval, Englands Außenminister Henderson, der französische Außenminister Briand.

Vertrauen zwischen Laval und Brüning.

London, 20. Juli. Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet: Man spricht in Paris davon, Dr. Brüning habe auf jeder Konferenz, an der er teilgenommen, einen ausgedehnten Eindruck auf seine Hörer gemacht. Seine verständliche Haltung und seine offene Aufrichtigkeit seien sehr gewürdigt worden, und jedesmal, wenn er die Lage in Deutschland geschildert habe, sei ihm mit größter Aufmerksamkeit zugehört worden. Zwischen ihm und Laval sei von ihrer ersten Unterredung an ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens hergestellt worden, was erheblich zum Fortschritt der Erörterungen beigetragen habe.

Pressestimmen.

Berlin, 20. Juli. Die Abendblätter nehmen zu den Ministerbesprechungen in Paris ausführlich Stellung. So sagt die „Germania“, die führenden Staatsmänner beider Länder hätten sich in einer Stunde, in der sehr viel Bitterkeit und Mißtrauen aufgehäuft war, zu einer offenen Aussprache zusammengefunden. Sie wollten den Versuch unternehmen, auf einer neuen Grundlage die Voraussetzungen zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zu schaffen. Diese Tatsache sei an sich von großer Bedeutung, sie bringe etwas Neues, Hoffnungsvolles in die deutsch-französischen Beziehungen. — Die „Vossische Zeitung“ erklärt, von der theoretischen Bereitwilligkeitserklärung der französischen Regierung zur Gewährung einer Anleihe an Deutschland bis zur praktischen Verwirklichung liege unter allen Umständen noch eine Strecke Weges. — Die „M.Z.“ meint, wenn Brüning nichts zugestanden und nichts aufgegeben habe, so gelte das gleiche für Herrn Laval. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt u. a., der Unzufriedenheit müsse zum mindesten folgen: Es hätte ungünstiger kommen können. — Der „Total-Anzeiger“ beantwortet die Frage nach dem Pariser Ergebnis damit, daß die Franzosen nicht das mindeste von ihren Bedingungen aufgegeben hätten. — In der „Berliner Börsenzeitung“ heißt es, in Paris habe es weder Sieger noch Besiegte gegeben. Man habe sich dahin verständigt, eine Verständigung vorläufig hinauszuverschieben. — In einem mit „neuer Start“ überschriebenen Leitartikel betont die „Deutsche Tageszeitung“, aus dem Pariser Kommuniqué gehe ganz klar hervor, daß Frankreich an der Forderung finanzieller und politischer Garantien unnachgiebig festgehalten habe.

Dank an Frankreich.

Eine Erklärung Brünings vor der Abreise.

Paris, 20. Juli.

Reichskanzler Brüning gab vor seiner Abreise nach London folgende Erklärung ab:

„Im Augenblick, da wir Frankreich verlassen, um uns nach London zu begeben, möchten der Außenminister und ich zum Ausdruck bringen, wie angenehm berührt wir durch den lebenswichtigen und warmen Empfang gewesen sind, den uns die französische Regierung bei unserem Besuch in Frankreich bereitet hat. Wir haben uns darüber gefreut, daß wir in aller Offenheit unsere gegenseitigen Meinungen mit unseren französischen Kollegen austauschen konnten, und wir sind überzeugt davon, daß diese direkte Fühlungnahme für eine immer fruchtbarer werdende Entwicklung der deutsch-französischen Zusammenarbeit, an der uns aufrichtig gelegen ist, begrüßenswerte Auswirkungen haben wird.“

Die Reise nach London.

Brüning im Wagen Cavals. — Gemeinsam am Fenster.

Reichskanzler Brüning, Außenminister Dr. Curtius, Staatssekretär von Bülow sowie die übrigen Herren der deutschen Delegation haben Montag vormittag um zehn Uhr Paris verlassen. Mit dem gleichen Zuge reiste die französische Delegation, die aus dem Ministerpräsidenten Laval, Briand, Gladin, Pictet, Francois Boncet und Bertelot bestand, ferner der italienische Außenminister Grandi, der belgische Außenminister Hymans, der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, nach London. Auf Einladung Laval's nahm Brüning im Salonwagen Cavals Platz. Kurz vor der Abfahrt sah man beide in lebhafter Unterredung. Auf dem Bahnhof drängten sich Journalisten, Kinospektatoren, Photographen und zahlreiches Publikum. Die Abfahrt verlief in voller Ruhe. Es wurden Rufe: „Es lebe Laval“, „Es lebe der Friede“ laut. Als Laval und Brüning gemeinsam am Fenster erschienen, um sich photographieren zu lassen, rief diese ostentative, freundschaftliche Geste im Publikum stark anhaltenden Beifall und Händeklatschen hervor. Die Menge brach in Rufe: „Es lebe der Präsident, es lebe der Kanzler“ aus.

Besprechungen während der Fahrt.

Während der Fahrt von Paris nach Calais haben der französische Ministerpräsident Laval und seine Kollegen sich mit den deutschen, mit den italienischen und den belgischen Ministern unterhalten, die auf Einladung Laval's im Wagen des Präsidenten Platz genommen hatten. Reichskanzler Dr. Brüning diskutierte im besonderen mit dem französischen Finanzminister Gladin. Der Sonderzug mit den Delegationen, die zusammen mit den Finanzberatern und Hilfspersonal 200 Personen umfassen, traf um 13.10 in Calais ein. Um 13.40 Uhr erfolgte die Weiterfahrt mit dem Dampfer „Cote d'Azur“ nach Dover.

Beginn der Londoner Konferenz.

Der Empfang durch Macdonald.

London, 21. Juli.

Die internationale Ministerkonferenz, zu der die englische Regierung die Regierungen Deutschlands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Italiens, Belgiens und Japans eingeladen hatte, hat Montag abend gegen 7 Uhr begonnen.

Der Sonderzug mit den von Paris kommenden Staatsmännern war 17.18 Uhr auf dem Victoria-Bahnhof in London eingelaufen. Der Empfang gestaltete sich in der Weise, daß Macdonald und Henderson zunächst an den vordersten Wagen herangingen, aus dem die französischen Minister ausstiegen. Macdonald kam sofort mit Briand in ein Gespräch. Henderson veranlaßte dann Macdonald sich weiter am Zuge entlang zu begeben, wo ihm dann die italienischen Delegierten entgegenkamen. Während er sich noch mit diesen im Gespräch befand, kamen auch Dr. Brüning und Dr. Curtius zusammen mit dem deutschen Botschafter herbei. Die Begrüßung zwischen Brüning und Macdonald war außerordentlich herzlich. Beim Verlassen

des Bahnsteiges geriet Henderson in ein längeres Gespräch mit Brüning, den er unter den Arm nahm und fast bis zu dem bereitstehenden Auto begleitete. Außerhalb des Bahnhofes wartete eine große Menschenmenge, die die Staatsmänner der vier Mächte sehr lebhaft begrüßte.

Auch diesmal ereignete sich wieder ein Zwischenfall, der durch einige deutsche Nationalsozialisten hervorgerufen wurde. Sie riefen plötzlich: „Heil Hitler! Nieder mit Brüning!“ und zwar gerade in dem Augenblick, als an der Menschenmenge der belgische Außenminister Hymans vorbeifuhr. Sie hatten anscheinend die Flagge an dem belgischen Auto mit der deutschen Flagge verwechselt.

Sieben Mächte tagen.

Macdonald für schnellste Entscheidung. — Brünings Forderungen.

London, 20. Juli. Die heutige erste Sitzung der Londoner Konferenz wurde mit einer ausführlichen Begrüßungsansprache Macdonald's eingeleitet. Er erklärte: Das Gebot der Stunde sei es, das Vertrauen der ausländischen Geldgeber in Deutschland wiederherzustellen. Dabei werde sich die Konferenz auf die finanzielle Seite des Problems beschränken. Eine neue Ära offenen und gegenseitigen Bemühens um die Befriedigung der Welt müsse eingeleitet werden, wobei es sich nicht darum handle, die eine Partei zu besiegen oder zu erniedrigen. Die Entschlüsse müßten mit größter Beschleunigung getroffen werden. Reichskanzler Brüning stellte zwei Forderungen auf: 1. Die Kreditabführungen zum Stoppen zu bringen und 2. die Golddeckungsgrenze der Reichsbank zu erhöhen.

Die Zollunion vor dem Schiedsgericht

Beginn der Verhandlungen in Haag. — Abgelehnte Anträge.

Haag, 20. Juli.

Im großen Sitzungsaal des Friedenspalastes begannen die öffentlich-mündlichen Verhandlungen des ständigen internationalen Gerichtshofes über die juristischen Grundlagen der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion. Bekanntlich wurde dem Haager Gerichtshof durch Entscheidung des Völkerrats vom 19. Mai dieses Jahres folgende Frage zur gutachtlichen Entscheidung vorgelegt:

„Würde ein zwischen Deutschland und Österreich auf der Grundlage und in den Grenzen der Grundzüge des Protokolls vom 19. März 1931 hergestellter Zustand vereinbar sein mit dem Artikel 88 des Vertrages von Saint Germain und dem Ersten Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922?“

An den Verhandlungen beteiligten sich fünf Mächte, nämlich Deutschland, Österreich, Frankreich, die Tschechoslowakei und Italien. Zu der Eröffnungssitzung hatte sich ein großes internationales Publikum eingefunden.

Der Präsident des Gerichtshofes, der Japaner Abatashi, erstattete einen kurzen Überblick über die am Rechtsstreit um die Zollunion beteiligten Mächte und deren Prozeßvertreter. Er gab bekannt, daß sowohl der Vertreter Österreichs wie auch der Vertreter der Tschechoslowakei beim Gerichtshof den Antrag gestellt haben, daß dem Gerichtshof für den vorliegenden Streitfall ein Richter ihrer Staatsangehörigkeit beigelegt werden solle. Nachdem in längeren Ausführungen von verschiedenen Rednern zu den beiden Anträgen gesprochen worden war, wobei Deutschlands Vertreter den österreichischen Standpunkt unterstützte, wurden die Anträge abgelehnt.

Politisches Allerlei.

Polizeiliche Durchsuchung kommunistischer Büros.

Die Polizei nahm in den frühen Morgenstunden in Frankfurt a. M. mit großem Aufgebot eine Durchsuchung verschiedener kommunistischer Büros und andere kommunistischer Stellen vor. Der Polizei war es in der Hauptstadt darum zu tun, gewisse Akten, die sich in kommunistischen Händen befinden sollen, aber auch zahlreiche Druckschriften zu suchen und sicherzustellen. Die polizeiliche Aktion wirkte sich in aller Ruhe ab. Große Mengen Materials wurden im Wagen auf das Polizeipräsidium geschafft.

Zahlungseinstellung einer Bremer Bank.

Von der J. F. Schröder-Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Bremen, wurde mitgeteilt, daß das Unternehmen mit Hinsicht auf die allgemeine schwere Wirtschaftslage gezwungen ist, seine Kassen für den Lauf dieser Woche zu schließen. Es sind ernste Verhandlungen mit bremischen und auswärtigen Wirtschaftskreisen zur Durchführung einer Stützungsaktion im Gange.

Blutige Saalkämpfe bei einem Tanzvergnügen.

Im Verlaufe eines Tanzvergnügens in dem Dörfchen Aufzug (Schlesien) kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Der Landwirt Schmeißer wurde mit einer Bierflasche derart auf den Kopf geschlagen, daß er tot zusammenbrach. Ein Landwirt wurde durch zahlreiche lebensgefährliche Verletzungen schwer- und leichtverletzt. Mehrere Personen erlitten Verletzungen. Die Saaleinrichtung wurde vollständig zerstört. Ein Einschreiten der Polizei war nicht möglich, weil sie infolge Fehlens einer Telefonverbindung nicht rechtzeitig herangerufen werden konnte.

Neue blutige Zusammenstöße in Indien.

In den Webereien von Bangalore kam es zu einem Sturm von etwa 2000 Arbeitern auf das Verwaltungsgebäude der Fabrik und zu Angriffen gegen die Polizei, sodaß diese von der Waffe Gebrauch machen mußte, wobei fünf Personen getötet und über 100 verletzt wurden. Die Polizei hatte 45 Verletzte. — In dem Orte Bawal im Staate Junagadh kam es zu religiösen Ausschreitungen zwischen Mohammedanern und Hindus, bei denen sechs Todesopfer zu verzeichnen waren.

Am Montag trat der Reichsrat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Brüning zusammen, der einen ausführlichen Bericht über die Lage erstattete.

Aus der Heimat

Dienstag den 21. Juli 1931

Seid gewarnt!

Jetzt haben die wieder Hochsaison, die Wispel und Gschäftshuber, die Gerüchtemacher und Schwarzmalen. Das Gerücht geht wie eine Seuche in hundertfältiger Form durchs Volk. Keine Straße, kein Arbeitsraum, kein Kramerladen, kein Wirtshaus, kein Stiegenhaus bleibt davon verschont. „Haben Sie's schon gehört?“ „Wissen Sie, was das Neueste ist?“ Man möchte nicht für möglich halten, aber ich hab's aus sicherer Quelle... So geht's den ganzen Tag und bis in die Nacht hinein. Die männlichen und weiblichen Walschweiber, Schwäger und Volksverdummer finden gar kein Ende mit ihren Weisheiten und Informationen und immer wieder finden sie leider Gottes auch ein gläubiges, dankbares Publikum.

Es geht schon über das Bohnenlied, welch haarsträubenden Blödsinn diese Bichtguter und Volksvergifter oft zum Besten geben. Einen Erfolg können sie damit freilich nur bei Leuten haben, die auf Denkfähigkeit und Urteilsfähigkeit überhaupt auf eigene Intelligenz den denkbar geringsten Wert legen. Wenn sich das Publikum angewöhnen wollte, sich zunächst einmal eigene Gedanken über ein unvollkommenes, unheimliches Gerücht zu machen, dann würde dem gewissenlosen Gerüchtemacher viel leichter zu begegnen sein. Und wann gar Verbreiter besonders gemeingefährlicher und volksgefährdender Ausstreuer tapfer beim Krangel genommen und für ihre Gerüchtemacherei männlich und unerschrocken zur Rechenschaft gezogen würden, dann würde der Hydra der Volksvergiftung durch das Gerücht bald der Garaus gemacht sein.

Seid gewarnt! Es ist eine harte Zeit. Aber wir können sie uns alle erleichtern, wenn wir Besinnung, Ueberlegung und Vernunft bewahren und nicht jedem Geschwätz vertrauen, das uns von Leuten aufgedrängt wird, die ganz gewiß nicht mehr wissen, als wir selbst.

—* Arbeitsmarktbericht. Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1931: Der zu Anfang des Monats beobachteten Stöckung auf dem Siegerländer Arbeitsmarkt — 14 503 Arbeitsuchende gegenüber 14 530 am 15. 6. — ist in den beiden ersten Juliwochen wieder ein beachtenswerter Rückgang der Arbeitsuchendenziffer gefolgt. Mit einer Verminderung um die in der bisherigen Entwicklung im gleichen Zeitraum unerreichte Zahl von 861 Mann (5,9 v. H.) auf 13 642 Arbeitsuchende insgesamt ist die Entlastung auf 20,1 v. H. gestiegen. Im Gegensatz zu der vorwiegend durch Aussteuerungen und die Bestimmungen der Notverordnung noch weit stärker gemindert Unterstützungszahl ist dieser Rückgang der Arbeitsuchenden ein erfreuliches Zeichen für die trotz der innerpolitischen Krise noch nicht erschöpfte Aufnahmefähigkeit des heimischen Arbeitsmarktes. — Rd. 60 v. H. der Abgänge in der ersten Julihälfte entfallen auf die Konjunkturberufe, und zwar zu 80 v. H. auf Bergbau, Hütten- und Metallindustrie. Die Durchführung der Reichsbahn- und russischen Aufträge gestattete vornehmlich der letzteren in bescheidenen Grenzen eine Ausdehnung ihres Beschäftigungsgrades. Von den Saisonabgängen (rd. 350) nahm der Bau- und Baugewerbe nicht ganz die Hälfte auf. — Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging um 1903 (18,2 v. H.) auf 8578 zurück. Die im Vorjahr mit einem Abgang von nur 1950 Unterstützten (30,8 v. H.) abschließende Entlastung ist damit auf 5729 Mann bezw. 40,0 v. H. gestiegen. Am 15. Juli standen jedoch immer noch 3630 Männer und 317 Frauen mehr in Unterstützung als im Vorjahr. — Fast der gesamte Abgang entfällt auf die Arbeitslosenversicherung, in der sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 1941 (28,0 v. H.) auf 5023 ermäßigte. In der Krisenfurie stieg die Zahl der Hauptunterstützten um 38 (1,1 v. H.) auf 3555. — Wohlfahrtserwerbslose wurden 2263 gezählt. Im einzelnen entfielen auf den Kreis Wittgenstein 828 Unterstützte und 1346 Arbeitsuchende.

—* Änderung der Ruhebestimmungen für kriegsbeschädigte Beamte. Wie wir vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen erfahren, haben dieser Tage beim Reichsarbeitsministerium Verhandlungen darüber geschwiebt, wie die sehr rigorosen Bestimmungen der Notverordnung betreffend die Anrechnung des öffentlichen Einkommens von Arbeitern, Angestellten und Beamten abgemildert werden können. Bisher wurden der Anrechnung der Renten auf das öffentliche Einkommen die Gehälter, die am 1. Februar 1931 bezogen waren, zugrunde gelegt. Außerdem wurden die heute zahlbaren Kinderzuschläge als Einkommen mit angerechnet. In Zukunft soll von dem tatsächlichen Bruttoeinkommen ausgegangen werden und die Kinderzulage auf Grund des Reichsbeihilfengesetzes nicht als Einkommen angesehen werden. Die bisherige Mindestgrenze der zu verbildenden Rente, die auf drei Zehntel der Grundrente festgelegt war, soll auf mindestens fünf Zehntel — man spricht auch von sieben Zehntel — erhöht werden. Dabei sollen zu den Grundrenten auch die Sozialzuschläge treten. Auch einige andere Bestimmungen der Notverordnung sollen, wenn auch nicht wesentlich geändert, so doch wenigstens abgemildert werden.

Wetterausichten für Mittwoch: Noch weiterhin unbeständig, aber nicht durchweg unfreundlich.

Laasphe:

* Die Saison-Ausverkäufe brachten besonders am gestrigen Montag, als dem ersten Tage dieser billigen Kaufgelegenheit, trotz der gegenwärtigen Notzeit einen recht erfreulichen Verkehr in unsern Städtchen mit sich; besonders die Landbevölkerung aus unserm Kreise wie dem benachbarten Kreise Biedenkopf war zahlreich vertreten. In einzelnen Geschäften mußten die Käufer sogar Schlange stehen. Unsere Geschäftsinhaber dürften daher mit dem Ergebnis dieses ersten Tages recht zufrieden sein.

** Niederlaasphe. Der Inhaber des „Gasthauses zur Lahn“ hieselbst legt Wert auf die Feststellung, daß bei der in gestriger Nummer dieses Blattes geschilderten Schlägerei kein Tötel insofern nicht in Frage komme, als sich diese nicht innerhalb desselben, vielmehr auf der Chaussee nach Laasphe und nach Feierabend abgepielt hat.

pler und G.
rmaler. Das
tlicher Form
lein Kramer-
bi davon ver-
Sie, was das
halten, aber
n ganzen Tag
und weiblichen
er finden gar
tationen und
ein gläubiges,

hartrauben-
hifter oft um
it freilich nur
reitsfähigkeit
ar geringsten
öhen wollte,
unkontrollbar
würde dem
begegnet sein.
ingefährlicher
beim Kragen
nlich und un-
dann würde
nicht bald der

ber wir kön-
nung, Ueber-
em Geschwäg
wird, die ganz

mt Siegen
die Zeit vom
Monats beob-
beitsmarkt —

6. — ist in
achstenswerter
it einer Verg-
um gleichen
9 b. H.) auf
ung auf 20,1
durch Aus-
ordnung noch
fer Rückgang
für die troh-
Aufnahme-
d. 60 b. H.
auf die Kon-
au, Hütten-
schabahn- und
lehteren in
schäftigungs-
m der Bau-
der Haupt-
b. H.) auf
ang von nur
Entlastung ist
stiegen. Am
mer und 317
— Fast der
überfischung,
mpfänger um
er Krisenför-
8 (1.1 b. H.)
2263 gezähl-
nt sein 828

für Kriegs-
der Kriegs-
bliebenen er-
toministerium
rigorosen Be-
Anrechnung
Angestellten
her wurden
Einkommen
waren, zu-
waren Kinder-
Zukunft soll
gangen wer-
befolgungse-
n. Die bis-
nte, die auf
auf mindestens
ehntel — er-
en auch die
estimmungen
eentlich ge-

eiterhin un-
fonders am
lügen Kauf-
en recht er-
; besonders
dem benach-
In einzel-
ange stehen-
m Ergebnis

st hauses
tellung, daß
geschädigten
age komme,
hr auf der
gespielt hat.

**** Banke. Schlägerei.** Am letzten Sonntag konnten wieder einmal einige junge Burschen von hier und Herberhausen nicht umhin, ihren Mut in einer wilden Keilerei zu fühlen. Dabei wurde ein junger Mann, der sich in letzter Zeit als Knüttelgardist verschiedentlich erfolgreich betätigt hat, erheblich verletzt. Merkwürdig, es sind immer dieselben, die den Streit verursachen. Sollte man da nicht einmal endgültig Abhilfe schaffen können?

**** Fesselbach. Werberversammlung.** Am Sonntag hatte der Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, Sitz Berlin, Bezirk Siegen, durch seinen Beauftragten D. von hier zu einer Werberversammlung im Gasthof Weiß eingeladen. Die Besucher, die verhältnismäßig zahlreich erschienen waren, standen dem Verband offenbar sehr feindselig gegenüber, denn als der Versammlungsleiter, der sich übrigens in der Werbung alle Mühe gegeben hatte, dem Redner Geschäftsführer Glender-Siegen das Wort erteilte, verließen alle Besucher unter Protestrufen das Lokal, und Redner und Versammlungsleiter waren allein. Ersterer erklärte später, etwas ähnliches nie erlebt zu haben. Eine gleiche Versammlung, die für Fesselbach vorgesehen war, fand aus nummehr verständlichen Gründen nicht statt.

**** Feudingen. Bei den Reichsjugendwettkämpfen** auf dem Gillerberg errangen von dem hiesigen Turnverein folgende Turner Preise: In der 1. Gruppe der Knaben den 14. Preis Erich Horschler mit 104 Punkten; den 31. Preis Oswald Heimrich mit 95 Punkten und den 44. Preis Emil Treude mit 87 Punkten. Allen Siegern ein fröhliches „Gut Heil!“

Erndtebrück:

Badeanstalt. Ueber die Eröffnung der Gemeinde-Badeanstalt berichteten wir bereits kurz in der gestrigen Nummer. Die Gemeindebediensteter Sureth bereits in seiner Ansprache hervorhob, ist mit der Inbetriebnahme der Anlage ein langgehegter Wunsch unserer Gemeinde in Erfüllung gegangen. Manche Schwierigkeit hat es zu überwinden gekostet, bis der Beschluß der Gemeindevertretung einigermaßen greifbare Gestalt annahm. Mit der Erwerbung eines geeigneten Grundstücks wurde die Beschaffung der erforderlichen Mittel betrieben. Mehr als einmal traten recht unliebsame Störungen ein, so daß die Durchführung des Projektes bisweilen ernstlich in Frage gestellt schien. Aber allen Schwierigkeiten ist die Gemeindevertretung Herr geworden; sie hat mit dem Bau der Badeanstalt eine Anlage geschaffen, die für die zukünftige Entwicklung unseres Gemeinwesens von größter Bedeutung ist. Wenn auch heute in Bezug auf die Ausgestaltung der Anlage — wir denken dabei an die Bepflanzung des Grundstücks mit Bäumen und Sträuchern — noch manches zu wünschen übrig bleibt, so wird man auch hierbei in der Annahme nicht fehlgehen, daß auch in dieser Beziehung ganze Arbeit geleistet wird, so daß sich vielleicht schon binnen Jahresfrist eine Anlage präsentiert, die der gleichartigen anderer Städte in nichts nachsteht. Die Badeanstalt hat eine Größe von 50x23 Meter und dürfte daher auch in dieser Beziehung allen Anforderungen für die Zukunft genügen. Welches Interesse der Anlage entgegen gebracht wird, davon zeugte schon deren Benutzung am Samstag nach der Eröffnung. Trotz der recht unfreudlichen Witterung und einer Wassertemperatur von nur 14° war das Schwimmbassin in wenigen Minuten von männlichen und weiblichen Schwimmern belebt, deren Kunstfertigkeiten die zahlreichen Zuschauer mit nicht geringem Staunen folgten. Schon hiernach zu urteilen, dürfte der Schwimmsport bei allen sporttreibenden Vereinigungen in Zukunft eine bevorzugte Rolle spielen. Wenn dann der Bademeister noch ein wachstames Auge dafür hat, daß die Anlage nur über die angebrachten Treppen benutzt wird und nicht wahllos über die Böschung und alle Nichtbadeenden von der inneren Anlage fernhält, und alle in normalen Dingen bewegt, wird bei der großen Bedeutung des Unternehmens speziell für Erndtebrück, allseitig freudig begrüßt.

Der Betrieb bei der Firma Gustav Berger & Cie., Wert Erndtebrück, ist nach den am Samstag gepflogenen Verhandlungen bereits Montag früh in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. An den Verhandlungen nahm auch Gemeindebediensteter Sureth teil, dessen Einfluß es mit in erster Linie zu danken ist, daß die Verhandlungen so rasch den erstrebten Erfolg hatten. Daß sich der Betrieb wieder in normalen Dingen bewegt, wird bei der großen Bedeutung des Unternehmens speziell für Erndtebrück, allseitig freudig begrüßt.

Wallau. Die Not der Landstraße. Am Donnerstag wurde oberhalb des Dries ein junger Mann gefunden, der an der Straße lag und schlief. Man bemühte sich vergeblich, ihn zu wecken. Erst der herbeigerufene Arzt konnte den Mann wachbringen. Der Lebensmüde hatte eine Dosis Tabletten Luminale eingenommen, um sich damit zu vergiften. Auf einem Bettel hatte er hinterlassen, daß er kein Geschick als Arbeitsloser auf der Straße liegen zu müssen, nicht mehr ertragen könne. Er hätte sich die größte Mühe gegeben, um wieder Arbeit zu erhalten, doch seien seine Anstrengungen sämtlich erfolglos geblieben. Der junge Mensch, der von Beruf Sattler ist und aus Merseburg stammt, wurde nach Marburg in die Klinik gebracht. — Mithrasend handelt es sich hierbei um denselben Burschen, von dem wir bereits in der Samstagnummer berichteten.

Wiedenhopf. Tiererschau. Die am Montag auf dem Seevaldem stattgefundene Tiererschau war sehr reichhaltig besetzt. Es waren aufgetrieben 120 Stück Rindvieh, 20 Pferde, 25 Schweine, 60 Schafe und 55 Ziegen. Das Material war durchweg zufriedenstellend, besonders gut war die ältere Bullenklasse, Kühe und Kinder. Ebenso wurden in der Pferdebefähigung diesmal vorzügliche Tiere vorgeführt. Gegen 9 Uhr begannen die Preisrichter mit ihrer bei der Güte des Materials ziemlich schwierigen Arbeit.

Aus Nah und Fern.

**** Weidenau.** Vom Zug überfahren. Am Samstag morgen wurde in der Nähe der Grube Neue Haardt die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Wie sich jetzt herausstellt, hat er wegen eines unheilbaren Ohreleidens, dessen Schmerzen sich oft so steigerten, daß der Bedauernswerte beinahe sinnlos wurde, den Tod gesucht. Aus Äußerungen des jungen Mannes ging hervor, daß das Leiden am vergangenen Freitag in besonderer Schärfe aufgetreten ist.

Essen, 20. Juli. Im Auftrage der Staatsanwaltschaft Bochum verfolgten zwei Sportflugzeuge des Luftfahrervereins Essen-Oberhausen eine Brieftaube, die zu expressförmigen Zwecken einem Bochumer Bürger zugelandet worden war. Das Unternehmen gelang glänzend. Von beiden Flugzeugen aus konnte der Schlag festgestellt und kinographiert werden, in den die Taube einslog. Der im Kraftwagen folgenden Polizei gelang es dann, an Hand einer abgeworfenen Skizze die sofortige Verhaftung des mutmaßlichen Täters vorzunehmen, der von einem Bochumer Bürger 200 Mark erpreßte, andernfalls seinen Bauernhof in Brand stecken wollte.

16-Jähriger erschlägt seinen Vater. In Essen brachte der 16jährige Arbeitslose Johann Theis seinem im Bett liegenden 42jährigen Vater mit einem Beil mehrere Schläge bei, die tödlich gewirkt haben. Der Ermordete hatte seinem Jungen wiederholt heftige Vorwürfe gemacht, weil er abends oft spät nach Hause kam und sich in Wirtschaften aufhielt.

— Nassau (Lahn). Auto mit fünf Personen in die Lahn gestürzt. Am Sonntag früh stürzte ein Personenvagen auf der kurz hinter der Stadt steil abfallenden Straße nach Bad Ems anscheinend durch Veragen der Steuerung in die Lahn. Die fünf Insassen, davon drei Kinder, konnten, da der Wagen nicht ganz untergegangen war, gerettet werden; sie wurden ins Krankenhaus gebracht.

— Frankfurt a. M. Vom 16 Meter hohen Mast Mast gestürzt. Am Montagabend ereignete sich während der Vorstellung des Wanderspiels „Müritzen“, der in Sachsenhausen in der Märkeler Landstraße ein Gastspiel gibt, ein schwerer Unfall. Kurz nach 10 Uhr stürzte ein Aktivist von einem 16 Meter hohen Mast ab. Er wurde mit Knochenbrüchen und sehr schweren inneren Verletzungen von der Rettungswache ins Krankenhaus gebracht. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— Frankfurt a. M. Ein schweres Unwetter ging am Sonntagabend zum dritten Male in diesem Jahre über der Bergstraße nieder. Zwischen 17 und 18 Uhr entlud sich in der Gegend von Reichelsbach im Odenwald ein Wolkenbruch, der weite Teile des Landes in riesige Seen verwandelte. In wenigen Minuten lag weithin im Odenwald und an der Bergstraße das Korn niedergedrückt am Boden. Die Bäche schwallen zu reißenden Gewässern an. Bald waren in mehreren Orten die Straßen überschwemmt und zum Teil durch nicht fortgeschwemmte Baumstämme versperrt. An mehreren Stellen waren von den Fluten die Brücken fortgerissen.

— Berlin. Tragödie der Zeit. In seiner Villa wurde gestern der 64 Jahre alte Fabrikbesitzer Artur Zaffe und seine 54 Jahre alte Frau mit Veronal vergiftet tot aufgefunden. Gerüchte wollen wissen, daß das Ehepaar freiwillig aus dem Leben geschieden ist, da Zaffe befürchtete, durch den Zusammenbruch der Danabank sein gesamtes Vermögen zu verlieren.

!! Trier. Die Industrie- und Handelskammer Trier hat ein Telegramm an das Reichsfinanzministerium gerichtet, in dem sie auf die große Beunruhigung hinweist, die der Geschäftswelt des Trierer Bezirks durch die Notverordnung betreffend Zahlung von 100 Mark für jede Auslandsreise bereitet worden sei. Die Geschäftsverbindung des Trierer Landes mit Luxemburg und Lothringen sei so eng, daß durch die Zahlung der Gebühr schwere wirtschaftliche Schäden unausbleiblich seien. Die Handelskammer bittet, daß die Firmen des Trierer Bezirks von dieser Gebühr befreit werden, wenn sie eine Bescheinigung der Handelskammer vorlegen, daß es sich um eine Geschäftsreise handelt.

Anfang eines Blühes. Bei einem schweren Gewitter fuhr der Blitz in die Antenne eines Gebäudes in Tuttingen. Zum Glück war die Leitung auf Erde gestellt, sonst hätte der Blitz unfehlbar gezündet. So aber sprang er mit einem lauten Knall, eine Feuerkugel bildend, auf die an der Wasserleitung angeschlossene Erbleitung über. Zwei in der Stube befindliche Menschen waren betäubt durch den Schlag und das Feuer. Da die Erbleitung durch drei Zimmer bis in die Küche führte, war das ganze Haus von zuckenden Blitzen erfüllt, die so stark waren, daß selbst noch in der Küche die dort tätigen Frauen durch die umherfliehenden Feuerkugeln gelähmt waren. Schaden entstand nicht. Einestheils war die geerdete Antenne für das ganze Haus ein Schutz gegen Blitzegefahr, die weite Erbleitung aber wirkte sich gerade in diesem Falle als sehr gefährlich aus.

Zum zweiten Mal Feuer. In Neustadt (Donau) wurde der Stadel des Landwirts J. Bed, dessen Wohnhaus mit Stallung am 18. April d. J. bereits einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen war, ein Raub der Flammen. Das neugebaute Wohnhaus und das in nächster Nähe gelegene Schulhaus konnten nur mit Mühe und Not gerettet werden. Der Brand soll von einem neunjährigen Knaben verursacht worden sein.

Ganze Familie erschlagen. In dem Dorf Wendersreuth (Oberpfalz) wurde das Gastwirtschepaar Schieber in seiner Wohnung durch Beilheide ermordet aufgefunden. Auch ihr zweijähriges Kind war durch Beilheide schwer verletzt und ist seinen Verletzungen erlegen. Unter dem Verdacht der Taterschaft wurde der Bruder des Gastwirts verhaftet.

Schwerer Omnibusunfall. In der als gefährlich bekannten S-Runde auf der Chaussee Wetter-Grundhöfchen (Nahregel) verlor der Chauffeur eines Privatautos die Gewalt über den Wagen, so daß dieser umschlug. 15 Insassen wurden verletzt, davon vier schwer.

Schwerer Erdsturz. — **Fünf Tote.** Bei Erdarbeiten in der Gemeinde Gutorf (Ungarn) hat sich ein folgenschwerer Erdsturz ereignet, bei dem fünf Arbeiter getötet wurden und zwei lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Die Frau des einen Todesopfers ist irrtümlich geworden.

Brand einer Petroleumquelle. — **Sieben Tote.** Eine Petroleumquelle geriet in Mount Pleasant (Michigan) in Brand. Durch das nach allen Richtungen ausgebreitete, brennende Erdöl wurden sieben Personen getötet und mehrere schwer verletzt.

Naturkatastrophe in Südamerika. Der südliche Teil Mexikos ist von schweren Erdstößen, verbunden mit außergewöhnlichen Regenfällen, heimgegriffen worden. Mehrere Städte sind von den angeschwollenen Flüssen überflutet, zahlreiche Menschen sind ertrunken.

Autobus in den Fluß gestürzt. — **Zwölf Tote.** Britischen Meldungen aus Konstantinopel zufolge stürzte ein vollbesetzter Personenautobus in den Chediz-Fluß bei Bergama. Von den 15 Insassen gelang es nur drei, sich aus dem gesunkenen Wagen zu retten, während die übrigen zwölf ertranken.

Zur Eismeerfahrt bereit!

„Graf Zeppelin“ Ausrüstung für die Arktis. — Ballonaufstieg vom Luftschiff aus.

Friedrichshafen, 20. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am kommenden Freitag zu seiner für sechs Tage berechneten Arktisfahrt aufsteigen wird, ist für die Zwecke dieser Fahrt so gut wie umgebaut, so daß schon in den nächsten Tagen eine letzte Wertstättenfahrt ausgeführt werden kann. Die große Halle bietet das Bild einer Generalüberholung des Luftschiffes; denn diesmal handelt es sich ja nicht um eine Passagierfahrt, sondern um eine wissenschaftliche Expedition. Die Passagiergondel ist äußerlich wie innerlich vollkommen verändert. An Stelle des bisherigen Bodenbezuges ist eine wasserdichte gummierte Hülle getreten. Der Puffer ist verschwunden, man baut einen stärkeren und größeren an, der eine Wasserverdrängung von fünf bis sechs Tonnen aufweisen soll. Der Peilring hängt jetzt sieben Meter unter der Bugspitze, weil die Peilverfuche gezeigt haben, daß er zu nahe der Funkstation lag. Entlüftungsanlagen sind eingebaut, ebenso hat man zur Vornahme photographischer Aufnahmen in einem Raum einer ziemlich weit nach hinten liegenden Schlafkabine einen Durchlaßschacht eingebaut. Ein solcher befindet sich auch ungefähr in der Mitte des Schiffes.

An dieser Stelle will der russische Luftfahrtsachverständige Professor Moschanow einen gasgefüllten Ballon von etwa zwei Meter Durchmesser ablassen. Dieser Ballon ist mit einem Gewicht beschwert, das beim Aufstieg auf das Eis automatisch ausgelöst wird. Man rechnet damit, daß dieser Ballon bis 15 000 Meter aufsteigen kann. Außer dem Meßapparat führt er einen besonders konstruierten Funkfender von größter Leichtigkeit, der die Wissenschaftler im Luftschiff drahtlos über die gemessenen Temperatur- und Feuchtigkeitserhältnisse unterrichten soll. Für die Bodenforschung steht eine Reihe von Schlauchbooten zur Verfügung, die dieser Tage auf dem Bodensee ausgetestet wurden. Auf diesen Gummischlauchbooten will man Eisschritten, Zelte, Proviant usw. befördern. Außerdem stehen Rettungsboote aus Gummi und zwei Kajaks zur Verfügung. Für die magnetischen Messungen ist unter Beseitigung sämtlicher Stahlteile ein Schlafraum hergerichtet worden.

Das Innere der Passagiergondel, aus der sämtliche Möbel usw. entfernt sind, zeigt einen einzigen, zirkel zwei Meter langen schmalen Tisch, zu dem aus leichtem Metall noch Sitzgelegenheiten angefertigt werden. Ebenso ist der gesamte Proviant in der zweifachpreiswertesten Weise untergebracht, und um weiteren toten Ballast zu sparen, hat man sogar den größten Teil der Küche abmontiert. Man wird das Essen von Papptellern nehmen, und diese dann über Bord zu werfen. Drei Mannschaftsaufenthaltsräume haben der Unterbringung der zahlreichen wissenschaftlichen Instrumente weichen müssen, die Schlafräume sind verkleinert usw.

Das Luftschiff, das Zwischenlandungen in Berlin und Veningrad vornehmen wird, hat außer den 16 Fahrteilnehmern 29 Mann Besatzung. Die gesamte Fahrstrecke, die ja bereits bekannt ist, hat eine Länge von 10 000 Kilometer. Wissenschaftlicher Expeditionsleiter ist Professor Samoilowitsch, sein Adjutant Hauptmann a. D. Bruns.

Die Todesstrahlen!

Energie auf drahtlosem Wege. — Wieder eine umwälzende Entdeckung. — Fernexplosionen auf Tausenden von Metern.

Einem jungen Chemiestudenten namens Schimkus ist es vor etwa sechs Jahren durch allerlei Laboratoriumsversuche zufällig gelungen, mit Hilfe verschiedener Substanzen bisher noch völlig unbekannte Strahlen zu finden. Nach einigen Jahren bezeichnete er diese Strahlen als Todesstrahlen, weil sie eine unglaubliche Kraft erzeugen konnten und weil mit ihnen eines der wichtigsten Zukunftsprobleme der Wissenschaft fast gelöst werden konnte. Es handelte sich dabei um die langgesuchte Möglichkeit der drahtlosen Übertragung von Energien. Die Arbeit des Studenten war zunächst seine Erfindung in den Dienst der modernen Kriegsführung zu stellen, und alle seine Versuche behandelten die Explosion von Sprengstoffen durch drahtlose Sendung seiner Strahlen. Es ist ungefähr drei Jahre her, als Schimkus solche Versuche erstmalig praktisch vorführte. In einer Distanz von etwa zehn Metern brachte er mit seinen Strahlen Explosivstoffe zur Entladung, und nach weiteren 12 Monaten konnte er dieselben Versuche erfolgreich auf eine Distanz bis zu 150 Metern ausdehnen. Man kann sich also ohne weiteres denken, welche Macht derjenige Staat im Falle eines künftigen Krieges in Händen hätte, der um das Geheimnis der Zusammenlegung dieser Strahlen wußte. Schimkus läßt keinen Zweifel darüber, daß man mit entsprechend vergrößerten Apparaturen Fernexplosionen auf mehrere tausend Meter vornehmen könnte.

Die Erfindung beruht auch auf dem Prinzip von Sender und Empfänger, ähnlich, wie beim Rundfunk. In den Sender ist eine Glasröhre eingebaut, die jene Todesstrahlen birgt, welche Tag und Nacht wirken und durch jeden Körper schadenlos hindurchgehen. Man kann sie beliebig verstärken, so daß sie im Gegensatz zu den ultravioletten Strahlen bei größerer Entfernung nichts von ihrer Aktivität einbüßen. Es ist also danach möglich, jedwede Energie drahtlos auf einen entsprechenden Empfänger zu übertragen, über dessen Konstruktion jedoch noch keine konkreten Angaben gemacht worden sind. Aus diesem Grunde darf man sich diese neue Erfindung nicht nur für die Kriegsführung nutzbar machen, sondern ihre Bedeutung liegt in der gesamten Energiewirtschaft. Man wird Lampen und Motoren drahtlos speisen können, ja, man könnte vielleicht sogar den Schiffen zu Wasser und in der Luft auf drahtlosem Wege Energien zuführen. Die gesamte Lage und Konstellation der Kraftwerke könnte in Zukunft anders gestaltet werden. Vieles ist davon natürlich noch in die Praxis umzusetzen, aber es ist durchaus keine leere Zukunftsmusik, denn die ersten Vorführungen haben die Realität dieser Erfindung unter Beweis gestellt. Wie verlautet, ist Amerika an dieser Erfindung außerordentlich stark interessiert. Eine amerikanische Finanzgruppe hat den Erfinder bereits nach Chicago eingeladen und ihm die Mittel zur Verfügung gestellt, seine Versuche in ganz großem Stile zu betreiben. Was heute noch Vielen unverständlich und unglaublich erscheint, wird über Nacht Wahrheit werden, genau so, wie einst der Rundfunk!

Der Riesenbrand in Böhmen.

Sechs Tote, 20 Schwerverletzte.

Prag, 20. Juli. Der Brand, der fast die ganze Ortschaft Batecz vernichtete, hat sechs Menschenleben gefordert. Vier Kinder, die allein zu Hause waren, verbrannten, ebenso zwei Männer, die bei den Rettungsarbeiten ohnmächtig wurden und in die Flammen fielen. 18 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

Die gesamte Habe der Bevölkerung, 130 Rinder, 120 Pferde und 160 Schweine, außerdem viele landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, fielen den Flammen zum Opfer. Nach der Berechnung der Bezirkshauptmannschaft beträgt der Schaden 35 Millionen Kronen, wovon nur fünf vom Hundert durch Versicherung gedeckt sind. Insgesamt sind 3400 Menschen obdachlos geworden.

Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt, doch wird Brandstiftung angenommen.

220 Opfer eines Kircheneinsturzes.

Lissabon, 20. Juli. Bei einem Gottesdienst in der Kirche von Coando (Portugiesisch-Angola) stürzte ein Teil des Chors ein und begrub einen großen Teil der Gemeinde unter sich. Aus den Trümmern wurden bisher 20 Tote geborgen. Im ganzen wurden 200 Personen als verletzt gemeldet, von denen sich 80 im Krankenhaus befinden.

Bei Schneidemühl notgelandet.

Schneidemühl, 21. Juli. Montag nachmittag kurz nach 16 Uhr überflog ein polnischer Doppeldecker, der als Militärflugzeug festgelegt wurde, in ungefähr 150 Meter Höhe sehr schnell die Stadt, machte mehrere Schleifen und landete dann auf dem Schneidemühler Flugplatz. Die beiden Piloten gaben an, von Thorn nach Kollow und von dort wieder zurück nach Thorn geflogen zu sein. Auf dem Rückflug nach Thorn verirrten sie sich in einem Gewitter.

Frankfurter Schlachthausmarkt vom 20. Juli: Dem Frankfurter Schlachthausmarkt waren zugeführt: 1398 Rinder, 312 Ochsen, 157 Bullen, 496 Kühe, 404 Färsen, 542 Kälber, 64 Schafe, 6065 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 44 bis 47, 39 bis 43, 33 bis 38; Bullen 36 bis 39, 31 bis 35; Kühe 34 bis 36, 30 bis 33, 22 bis 29; Färsen 44 bis 47, 39 bis 43, 32 bis 38; Kälber — 50 bis 55, 40 bis 49, 35 bis 43; Schweine 45 bis 48, 46 bis 49, 46 bis 50, 46 bis 50, 44 bis 48. — Marktverlauf: Mit Rinder ruhig, Ueberstand; mit Kälbern mittelmäßig, geräumt; Schweine mittelmäßig, ausverkauft.

Frankfurter Produktensörse vom 20. Juli: Bei stetiger Tendenz notierten: Weizen inl. 29 bis 29,50; Roggen inl. 24; Wintergerste 18,75 bis 19,25; Hafer inl. 20 bis 20,25; Weizenmehl (inl.) 40,75 bis 41,50; niederrheinisches Weizenmehl 33 bis 34; Weizenkleie 10,75 bis 11; Roggenkleie 11,25.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Bauunternehmers Karl Sonneborn in Feudingen wird hierdurch, nachdem der Schlußtermin abgehalten worden ist, aufgehoben.

Laasphe, den 15. Juli 1931.

Amtsgericht.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

12]

„Sie reichte ihm Zigarre und Feuerzeug. „Bitte, bedienen Sie sich, und mir gestatten Sie auch eine Zigarette, die ist mir nämlich fast Lebensbedürfnis.“

Ganz von selbst war schließlich das Gespräch auf Ingeborg gekommen, von der die Baronin förmlich schwärmte.

„Ich kenne sie im Sommer kennen; sie war in Nissingen engagiert, ein liebes und bei allen Erfolgen so bescheidenes Geschöpf! Dort habe ich sie genügend beobachtet und erkannt, so daß ich ihr unbedingt mein Haus öffnen kann. Sie ist eine Künstlerin von Gottes Gnaden. Leider ist ihr Engagement hier nur vorübergehend, da sie unser Fräulein Hellwig, die wegen Krankheit beurlaubt ist, vertreten soll. Vom nächsten Jahre an ist sie für Berlin verpflichtet, was ja schließlich die Sehnsucht aller Künstler ist. Wir werden sie sehr ungern scheiden lassen, sie ist viel besser als die Hellwig, die allerdings eine blendende, routinierte Darstellerin ist, aber ohne Gefühl! Neulich zum Beispiel als „Sera“.“

„Da hab' ich sie auch gesehen!“ warf Dietrich ein.

„So? — Nicht wahr, sie war hinreichend?“ fragte die Baronin lebhaft, „es ist ja allein schon eine Augenweide, dieses begnadete Geschöpf anzusehen! Wirklich, man möchte Maler oder Bildhauer sein, sie zu verewigen“; sie war ganz begeistert.

„Und wo stammt sie her?“ — Dietrich wollte wissen, ob Inge davon gesprochen.

„Das weiß ich nicht. Sehen Sie, darüber hat sie nichts verlauten lassen. Ich glaube, sie ist wohl gegen den Willen ihrer Eltern zur Bühne gegangen, wie ich aus einigen Andeutungen entnehmen konnte; Roland ist auch ihr nom de guerre! Aus guter Familie und sehr gebildet ist sie auf jeden Fall! Für mich bedeuten diese äußeren Umstände nicht so viel, mir gilt der Mensch an sich und sie ist ein vollwertiger Mensch; meine Kenntnis trägt mich da nicht.“

Still hörte Dietrich ihr zu. Er hätte sehr gut ihre Mitteilungen ergänzen können; er wußte mehr als sie.

„Sie scheint eine trübe Jugend gehabt zu haben; deshalb ist sie so ernst.“

„Sie wird sicher früher oder später einmal heiraten“, warf er langsam ein.

Codesanzeige.

Gestern Morgen 4 1/2 Uhr holte der Herr nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Wwe. Heiner Blecher

geb. Schuppener

im 66. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:

Familie Eduard Blecher.

Hesslbach, Gofenbach, Dillenburger, Breidenbach, den 21. Juli 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Danksagung

Für die beim Hinscheiden unseres lieben Vaters bewunderte herzliche Anteilnahme, insbesondere dem Kriegerverein Erndtebrück für das zahlreiche lebhafte Beileid und die erwiesene militärische Ehrung, sowie Herrn Pastor Edelhoff für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Battenfeld.

Erndtebrück, den 21. Juli 1931.

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut sollte man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme bedecken. Cremes, die man erhält, dann ohne Sonnenbrille Wirkung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Bedor — fest in roter Packung, festhaltend in blauer Packung — Tube 60 Pf., 1 Mt., Bedor-Edelcreme 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh u. abends die Zähne mit dem herrlich erfrischenden Zahnpasta Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen ebenmäßigen Glanz erzeugt. Chlorodont-Zahnpasta, Tube 54 Pf., u. 90 Pf. Chlorodont-Zahnbürste 1 Mt., Kinderbürste 60 Pf. Chlorodont-Mundwasser 2 Mt.

„Dahon bin ich auch überzeugt, wenn sie es auch nicht zugeben will. Ich bitte Sie, solch' liebes und schönes Geschöpf — ich habe sie lieb, als ob sie mein Kind sei! Heute Abend wird sie mir Gesellschaft leisten. Bei dem kühlen, feuchten Wetter der letzten Tage kann ich nicht gut ausgehen, da mir meine rheumatischen Schmerzen sehr zu schaffen machen. Ich liebe den November gar nicht, diesen trüben, sonnenlosen Monat, trotzdem er doch der Vorgänger des Weihnachtsmonats ist! — Uebrigens, werden Sie das Fest hier oder zu Hause verleben?“

„Diesmal auf Gatersburg —“ und er erzählte, daß er höchstens noch zwei Jahre den bunten Rock tragen wolle. Sobald er den Rittmeister habe, wolle er den Abschied einreichen und sich dann der Bewirtschaftung seiner Güter widmen.

Er sah nach der Uhr. Es war gleich sechs und für ihn hohe Zeit, zu gehen, da er eine Verabredung hatte. Frau von Franziskus bedauerte, und er mußte ihr versprechen, bald wieder zu kommen, was er sehr gern tat. — — —

6.

Dietrich Steined versäumte keine Vorstellung, in der er Ingeborg Roland beschäftigt wußte, und immer mehr wurde er von ihrem Liebreiz und ihrer hohen Künstlerfähigkeit gefesselt. Er war überrascht, welche Wandlungsfähigkeit ihr eignete. Ihre ganze Persönlichkeit ging unter in der Gestalt, die sie darzustellen hatte. Sie faßte ihre Rollen nicht nur mit dem wägenden Verstande auf, sondern mit ihrem ganzen Gefühl, das stets unfehlbar das Richtige traf, ob sie nun eine der Idealgestalten der Klassiker oder eine elegante Salondame oder ein sogenanntes „kleines Mädel“ spielte; immer waren ihre Leistungen interessant und lebenswahr, so daß sie in dem Zuschauer das Gefühl auslösten, so und nicht anders habe der Autor es gemeint.

Sie war der anerkannte Liebling des verwöhnten Publikums der großen Kunststadt geworden, und sie erhielt Einladungen aus den vornehmsten Kreisen; denn jeder suchte etwas darunter, die gefeierte Künstlerin zu seinen Gästen zu zählen.

So blieb es nicht aus, daß Dietrich und Ingeborg sich in Gesellschaft oft begegneten; aber mit keinem Wort und Blick wurde auf ihre frühere Bekanntschaft angespielt. Sie waren sich beide fremd wie am ersten Tage ihres Zusammentreffens. Er war stets ausgesprochen höflich und zuvorkommend, aber kühl. Mit Macht kämpfte er gegen den immer größer werdenden Einfluß, den sie auf ihn ausübte. — Nein, es war für ihn unmöglich, die Schranke niederzureißen, die zwischen ihnen bestand, nach dem, was sie ihm angetan!

Ab Montag den 20. Juli

Saison-Ausverkauf

Alle Waren sind i. Preise bedeutend herabgesetzt.

Eine große Partie

Reste und Abschnitte
ganz besonders billig.

Jetzt heißt es zugreifen!

Fritz Beß, Feudingen

Bekanntmachung.

Am 17. Juli 1931 ist in der Nähe des Bahnhofes Friedrichshütte-Laasphe ein **Trauring** mit dem Zeichen A. B. gefunden worden.

Der Verlierer des obenbezeichneten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb 4 Wochen bei der Polizeiverwaltung in Banse zu melden.

Banse, den 17. Juli 1931.

Der Bürgermeister.

Für die Einmachzeit empfehle ich:

Weinhefe, Gärhefe, Opetta, B. A. R. Einmachtableten, Gärrohrchen, Abziehschläuche, Korke, Spunde, Cellophan- und Pergamentpapier, Salzsäure, Zitronensäure, Weinsäure, Schwefelsäure und Essig in nur besten Qualitäten

W. Kohlstein (Löwen-Drog.) Erndtebrück

Zum Einmachen:

Sauerkirschen	10 Pfund	3.20
Stachelbeeren	10	2.—
Johannisbeeren	10	2.—2.30
Heidelbeeren	10	2.—
Einmachgurken	100 Stück	2.—

empfehle

Seibel, Laasphe

Bahnhofstraße 71.

— Lieferung frei Haus. —

Wie er ihr gegenüber gehandelt, war ja nicht recht gemessen, gewiß nicht, er hatte sich übermütig, fast betragen. Aber war es schließlich im Grunde nicht entschuldigbar, ein hübsches Mädel zu küssen? — Mühte sie da in so brutaler, ja, brutaler Weise sich rächen? — Siedenbeiß überließ es ihn noch jetzt bei der Erinnerung, die er immer wieder hervorgerufen, sich selbst zur Qual. Denn er konnte sich ja doch nicht der Bewußtheit verschließen, daß er Ingeborg Elgut liebte mit all seinen Gedanken und Sinnen! Es drängte ihn, dahin zu gehen, wo er sie antreffen wollte, er suchte ihren Weg auf der Straße zu kreuzen, war froh, wenn er sie sah und sprach dann doch nicht mit ihr, sondern begnügte sich mit einem förmlichen Gruß, um danach wiederum sehr unzufrieden mit sich zu sein.

Und Ingeborg? —

Sie hatte Dietrich von Steined ja niemals vergessen! Ihm hatte die erste heilige Liebe des so weltunerfahrenen Mädchens gegolten und die gefeierte Künstlerin war ihr treu geblieben! Deshalb litt sie unter seinem Benehmen. Aber sie war zu stolz, ihm das nur mit einem Blick zu verzeihen zu geben. Nachdem er bei der ersten Begegnung den Ton angegeben, war sie genau so fremd und kühl gegen ihn, wie er sich gegen sie verhielt und war zu anderen doch so liebenswürdig, wie er mit qualender Eifersucht bemerkte.

Mit dem feinen Instinkt des Weibes fühlte sie wohl das Interesse, das Dietrich, trotz seines Benehmens, für sie hatte; mehr als einmal hatten in unbeobachteten Momenten es ihre Augen verraten, die so heiß auf ihr ruhten, aber sie konnte doch nimmermehr den ersten Schritt zu einer Aussprache tun, sie wußte ja recht gut, womit er sich quälte.

Da gab es nun nichts, wodurch diese beiden Menschen, die sich so nach einander sehnten, sich näher kamen! — Die Baronin von Franziskus pflegte am letzten Tage des Jahres einige wenige Personen, die sie besonders gern hatte, um sich zu sehen, denen die Einladung dazu auch als Auszeichnung galt.

Vor Dietrich Steined auf Weihnachtsurlaub ging, besuchte er die Baronin noch einmal. Er hatte ihr einen Strauß wundervoller Kleider mitgebracht.

„Wie lieb von Ihnen, Dietrich, meiner so zu gedenken! Und wann werden Sie zurückkehren?“

In längstens sechs Tagen! Tante Mettenbach mit ihrer Tochter Valerie wird das Fest auf Gatersburg verleben, und diese Herrschaften zu genießen, genügen mir fünf Tage reichlich!“ —

(Fortf. folgt.)